

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 18

Artikel: Zuschauer von einst und heute
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILM UND LEBEN

SOLID UND GUT BEZAHLT

ZS. Kürzlich wurde gemeldet, dass der Film "Die 10 Gebote" auf dem Wege ist, der zweitgrösste Geldmacher unter allen Filmen der Welt zu werden. Bekanntlich hat "Vom Winde verweht" bisher den Rekord aller Kasseneinnahmen gehalten mit dem Betrag von 41 Millionen \$. "Die 10 Gebote" nähern sich dieser Summe, eine Erscheinung, die gewiss niemand erwartet hat. Nach dem Grunde befragt, der zu diesem finanziellen Erfolg führte, nannte der Produzent nur kurz einen Namen: Charlton Heston.

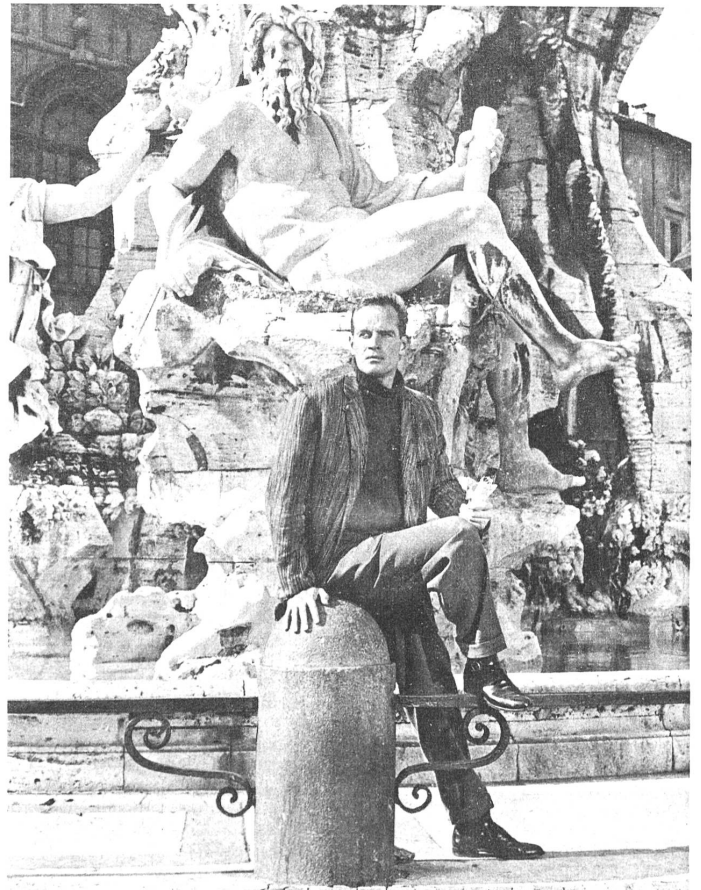
Das dürfte übertrieben sein. Schon der Titel des Films besitzt Anziehungskraft, ebenso wie die ganz auf äussere Breitenwirkung, auf eindrucksvolle Aeusserlichkeiten angelegte Gestaltung, die mit einer gleichzeitigen Simplifizierung und Verkümmern der geistigen Zusammenhänge einhergeht. Immerhin steht ausser Zweifel, dass Hestons Darstellung von Moses bei allem fehlenden geistigen Profil auf ungezählte Millionen Menschen auf der ganzen Welt nachhaltigen Eindruck gemacht hat. Das Interview, das Heston kürzlich gab, dürfte deshalb auch für uns einiges Interesse wecken.

Der Interviewer fand Heston an einem merkwürdigen Ort, an dem sonst Schauspieler nicht besonders beliebt sind: in Washington vor einer Senatskommission. Er war gerade dabei, über Urheberrechtliche und sonstige Probleme zu sprechen, die durch die Errichtung von Gemeinschafts-Antennen für das Fernsehen erzeugt werden. Heston ist nämlich in seinem bürgerlichen Leben Präsident des amerikanischen Schauspielerverbandes, wie sich in der Diskussion herausstellte, und fühlt sich in diesem Amt sehr wohl. An grossen Tagungen, in Kommissionen oder wie hier vor Senatoren zu reden, verursacht ihm keinerlei Mühe.

Er erklärte, selbst überrascht von der Aufnahme zu sein, die "Die 10 Gebote" in der Welt gefunden haben. Besonders deshalb, weil der Film damit seinen eigenen, frühern "Ben Hur" noch übertroffen hat, der ebenfalls einer der grössten Kassenschlager der Filmgeschichte geworden ist. Bescheiden glaubt er nicht, die Hauptursache dafür gewesen zu sein. Er sieht eher ein Symptom für das grosse Interesse darin, das viele Millionen "noch immer" religiösen Themen entgegenbringen. Das kann aber wohl nur bis zu einem gewissen Grad gelten, denn es gibt manche religiöse Filme, künstlerisch sogar weit wertvollere, wie etwa Pasolinis Christus-Film, die nicht entfernt derartige Riesenmassen anzuziehen vermochten. Aber leider wurden die Schlüsse, die aus solchen Tatsachen gezogen werden können, nicht diskutiert. Zum Beispiel die, dass, um zu grossen, zahlenmässigen Erfolgen zu kommen, religiöse Filme anscheinend nach Kräften simplifiziert, verniedlicht, als blosse, äusserliche Augenweide mit dramatischen Betonungen und möglichst sensationellen Ausschmückungen versehen werden müssen. Dass sie dann auf gebildete Leute eher abschreckend wirken, wird in Kauf genommen.

Mehr Freude als die Kassenerfolge machen Heston die zahlreichen Preise, die er in aller Welt gewonnen hat, darunter auch den "Oskar" für "Ben Hur". Das dürfte seinen Grund darin haben, dass er von anspruchsvolleren Filmfreunden oft nicht recht ernst genommen wird. Zwar behauptet niemand, er sei ein schlechter Schauspieler, aber es wird ihm zum Vorwurf gemacht, dass er sich stets für blosse Cliché-Figuren zur Verfügung stelle. Der Erfolg, den er überall errungen hat, lässt ihn über solche Angriffe hinwegsehen, womit allerdings ein Urteil über ihre Berechtigung nicht gefällt ist. Als er kürzlich Michelangelo spielte, geschah es in der Weise, wie sich der kleine Moritz Michelangelo vorstellt, als er gerade sein Schullesebuch über ihn genossen hatte.

Im Schauspielerberuf sieht er vor allem die Möglichkeit, sich unentwegt zu verbessern; er ist der Typus des Perfektionisten. "Wie jede Kunst, so ist auch Schauspielern unperfekt", meinte er. "Darum ist Schauspielern interessanter als flüchter Ruf oder Versicherungen verkaufen, was, wie ich vermute, perfekt gemacht werden kann. Hemmingway hat sich am Ende erschossen, weil er wusste, dass es für ihn nichts mehr zu perfektionieren gab". Dass die Perfektion aber vor allem in einer geistigen und seelischen Durchdringung und Vertiefung eines Menschen zu geschehen hätte, ist offenbar für ihn weniger wichtig, als die möglichst perfekte Darstellung äusserlicher Züge seines Wesens, seine ganze Art sich zu geben, gewissermassen, eine wandelnde Photographie von ihm zu erschaffen. Dazu gehört allerdings ein genaues Studium des Abzubildenden, von allem, was über ihn berichtet wird. Es ist richtig, dass er eine ganze Kiste theologischer Schriften über Moses las, bevor er "Die 10 Gebote" in Angriff nahm, und seine Gewissenhaftigkeit in dieser Richtung ging so weit, dass er sich ein Plättchen aus Kunstharz in die Nase steckte, um sie ebenso zu verunstalten, wie jene von Michelangelo. Er scheute sich auch nicht, barfuss den steinigen Sinai hinaufzusteigen, und zur Vorbereitung von "Ben Hur" nahm er einen eingehenden Kurs im Lenken von römischen Pferdewagen. Für seinen neuesten Film "Khartum", in welchem er den von aufständischen Sudanesen in der belagerten Stadt getöteten englischen General Gordon darstellt, hat er seinen amerikanischen Akzent während längerer Zeit unablässig mit einem Lehrer und einem Tonbandapparat auf englisch umgestellt. Aber machen solche an sich respektablen Anstrengungen einen grossen Schauspieler aus? Heston ist ein



Charlton Heston in einer charakteristischen Imitations-Pose im Film "Die Taube, die Rom einnahm".

Beispiel dafür, dass Genie bestimmt nicht nur aus Fleiss besteht.

Diese äussere Gewissenhaftigkeit hat ihm sicher nicht allein den Erfolg eingetragen, wenn die Regisseure über sie auch sehr erfreut sind. Entscheidend mitgeholfen hat wohl sein Aeusseres, seine harte, ernste, allem "Sex" abholde Männlichkeit verbunden mit einer eindrucksvollen Statur. Diese war es denn auch, die ihm in einem New Yorker Theater die erste Rolle verschaffte, weil eine berühmte, grossgewachsene Schauspielerin nur einen ebenfalls grossen Partner wünschte. Aus seinem frühern Leben weiss er nur zu berichten, dass er schon im Alter von 5 Jahren in der Schule Theater spielte, eine entsprechende Ausbildung erhielt und von der Bühne auch vom Fernsehen geholt wurde, bevor er seinen ersten Film "Dark City" spielte. Er erhält heute 500'000 \$ für jeden Film und 10% der Bruttoeinnahmen, sowie ein Veto in Besetzungs- und Drehbuchfragen, und dürfte gegenwärtig der höchstbezahlte männliche Schauspieler der Welt. Sehr sympathisch an ihm ist die unerschrockene Verfechtung seiner politischen Ansichten auch durch die Tat. Schon lange bevor die Rassenfrage in ihr brennendes Stadium getreten war, hat er an Demonstrationen für die Neger teilgenommen und auch Hollywood wegen seiner nicht immer gradlinigen Haltung in der Rassenfrage angegriffen. Er hat sich damit manche Feinde geschaffen, und auch die auf ihn schwörenden Regisseure schon zum Urteil veranlasst, er sei ein unverbesserlicher Querkopf. Das stört ihn jedoch nicht; er bemerkte nur, dass Moses und Ben Hur auch solche gewesen seien. Im Gespräch mit ihm und bei der Betrachtung seines Lebens ergibt sich jedoch eher der Eindruck, den "normalsten", fleissigsten und mit allen Tugenden des soliden Bürgers versehenen Schauspielers vor sich zu haben, weit entfernt von allem geistigen Wagnis und jedem Abenteuer in unbekanntes Land abhold.

ZUSCHAUER VON EINST UND HEUTE

FH. Filme sind heute gewiss anders als vor dreissig und mehr Jahren - aber hat schon einmal jemand untersucht, ob auch die Zuschauer von damals noch die gleichen sind? Wir massen uns nicht an, darüber eine fundierte Untersuchung zu beginnen, doch aus unserer eigenen Erfahrung einige Punkte herauszuheben, könnte ein Beitrag zur Lösung der Frage sein.

Zahlreich sind in diesem Sommer Wiederaufführungen älterer Filme in den Kinos, ganze Serien von "Retrospektiven", wie man sie

mit einem hässlichen Fremdwort bezeichnet, über die Leinwand gegangen. Interessant ist daran, dass sie mit grossem Interesse aufgenommen wurden, dass besonders die Jugend gerne selbst alte Stummfilme aufsucht.

Doch ist dieses Interesse noch das gleiche wie einst das unsrige, als wir als Jugendliche diese damals neuen Filme erstmals zu Gesicht bekamen? Wir glauben das nicht. In diesem Unterschied wird ein Teil der Wandlung sichtbar, welche die Stellung des Menschen zum Film in den letzten 40 Jahren durchgemacht hat.

Für uns Jugendliche in den Zwanziger Jahren hatte der Film etwas Mythologisches, Geheimnisvolles. Nicht etwa, weil ein Kinobesuch von der älteren Generation, die ganz dem Theater ergeben war, als zum mindesten unfein betrachtet wurde. Die Filmgeschichten, in Bildern ohne Ton erzählt, schienen aus einer ganz andern Welt zu stammen als alles um uns herum, aus einem Zauberreich der Lichter und Schatten, von Romantik durchzogen, jedenfalls total unwirklich. Nicht nur die expressionistischen Filme, auch "Metropolis" oder die "Nibelungen" gehörten dazu, ebenso wie "Dr. Mabuse, der Spieler". Unsere Väter hielten davon nichts, sie verachteten diese "Spiegelfechtereien im luftleeren Raum ohne Körperlichkeit, Substanz, Tiefe", höchstens geeignet für wertlose Massen-Unterhaltung, und vor allem ohne Zukunft, ein "Theater für den Armen, ein armes Theater" nach der Formel von René Clair, eine Ansicht, die leider noch heute nicht überall verschwunden ist.

War noch der Film der Zehner Jahre amateurhafte Colportage (mit Ausnahme der Humoresken), so änderte sich das Bild sachte nach dem 1. Weltkrieg. Die filmische Sprache war zwar meist noch unbeholfen und primitiv, sie stolperte, doch war es eine wirkliche Sprache in Bildern, die man langsam sprechen lernte. Sie bekam zeitweise poetische und magische Dichte. Zu Anfang der Zwanziger Jahre begann der Film Gewicht auf gute Schauspieler zu legen, auf interessante Geschichten. Das faszinierte uns und weckte uns in der Ueberzeugung, dass der Stummfilm eine bedeutende Zukunft besitze.

Es versteht sich, dass die heutige Jugend diese Filme nicht mit der gleichen Einstellung sehen kann, schon weil bald der Tonfilm hereinbrach. Wir können uns gut erinnern, wie wir diesen als schweren Rückschritt empfanden, nachdem der Stummfilm eben seinen künstlerischen Weg gefunden hatte. Mit Hohngelächter sahen wir die ersten Tonfilme, fürchterliche Melodramen für ganz Anspruchslose, wie den "Jazzsinger" oder "Die drei Masken", heute längst verschollen, während uns aus der Stummfilmzeit unvergessliche Bilder in Erinnerung blieben, besonders auch vom deutschen, expressionistischen Film. Erst etwa ein halbes Jahrzehnt später gewann der Tonfilm durchgehend ein etwas besseres Niveau, von Ausnahmen abgesehen. Noch wirkte jedoch der Stummfilm nach, indem sich noch etwas von dem mythologischen, Geheimnisvollen auch auf den Tonfilm übertrug. Ein grosser Teil der Menschen fuhr fort, seine Film-Lieblinge mit ihren mehr oder weniger heldenhaften Rollen zu identifizieren und sie gestützt darauf zu bejubeln, weil es keine Kenntnis von deren Privatleben besass, das ganz anders aussah (wie etwa der Selbstmord von einigen von ihnen beweist). Diese Unkenntnis war eine Vorbedingung für den mythologischen Zauber, den sie damals noch ausübten, und galt besonders auch für den bedeutendsten unter ihnen, für Greta Garbo.

Das ist heute anders. Die heutige, nachwachsende Generation weiss durch eine besondere Presse über das wirkliche Sein der Stars Bescheid, über ihren Charakter, ihr Einkommen, ihre Amouren, ihre politischen Ansichten und Tätigkeiten. Nachdem diese Helden und Göttinnen Pressekonferenzen und Interviews wie Staatsoberhäupter geben und ihre Vertraulichkeiten in Presse und Fernsehen veröffentlichten, ist keine Mythologie mehr möglich. Ein solches Wissen zerstört alles Geheimnisvolle und schliesst jede Identifikation mit Helden und Göttern aus. Eine Einstellung, wie sie etwa vor 30 Jahren die Jugend zur Garbo besass, ist heute unmöglich. Nach dieser Richtung ist der Film heute ent-poetisiert worden, hat er seine Magie verloren, ist er entmystifiziert worden und wird mit den Mitteln nüchterner Wissenschaftlichkeit angegangen. Die heutige Generation nimmt ihn mehr rational-kritisch auf. Nur noch in den Händen weniger Ausnahme-Könner ist er ein Instrument der Faszination, nicht mehr so sehr durch einzelne, schauspielerische Leistungen, sondern durch die Gestaltung insgesamt, durch den Regisseur. Dieser ist heute wichtiger als jeder Schauspieler. Der Film richtet sich nicht mehr in erster Linie an die Phantasie, er ruft heute nach ästhetischen oder intellektuellen Urteilen, sucht mehr Ansichten zu erzeugen als Träume und innere Bewegung. Wer diese Wandlung nicht miterlebt hat, wird sie allerdings kaum nachfühlen können. Vielleicht aber wird es klarer, wenn man einen Vergleich etwa zwischen der "Kameliendame" mit der Garbo und einem Film von Godard zieht. Damals drängte sich das Publikum zu Filmen, bei denen es vor einer Göttin schweigend erschauern konnte, so melodramatisch-schlecht die Handlung war. Heute interessiert es sich für intellektualistisch-snobistische Regiearbeit, über die stundenlang geredet und gestritten wird. Ob das Pendel wieder zur Helden- und Göttinnenverehrung zurückgeschlagen wird, scheint fraglich, jedenfalls sind trotz BB oder Mastroianni keine Ansätze dafür erkennbar. Im Gegenteil sind hervorragende Schauspieler, die einst grosse Hoffnungen weckten, vom Film weggekommen oder wurden zu Aussenseitern, wie Anna Magnani, Orson Welles, Marlon Brando.

- In Locarno fanden Besprechungen zwischen Filmkritikern aus verschiedenen Ländern statt, die sich mit einigen Missständen befassen, welche die Fach-Kritik sehr erschweren. Einmal entstehen oft Verwechslungen infolge der verschiedenen Titel in der gleichen Sprache, welche dem gleichen Film je nach Land gegeben werden. Es kommt sogar vor, dass der gleiche Film in den Städten des gleichen Landes unter verschiedenen Namen läuft, weil der vom Verleiher gegebene Titel dem betreffenden Kino nicht passt. Dann führt auch die Tatsache, dass vom gleichen Film immer mehr verschiedene Versionen laufen, zu Schwierigkeiten in der kritischen Filmbeurteilung. Mit Ausnahme von Amerika sind viele Filmproduzenten dazu übergegangen, zum Beispiel "weiche" (anständigere) oder "harte" Versionen des gleichen Films zu drehen. Sehr oft besteht der Unterschied allerdings nur im Herausschneiden bestimmter Szenen. Besonders bei Vorführungen vor einem internationalen Kritikerpublikum kann dies Verwirrung stiften, wenn nachher in einem Land eine andere Version läuft. (Solche Konfusionen in der Beurteilung können aber auch durch Zensur-Schnitte verursacht werden!) Ausserdem wurde einmal mehr über die Frage der Synchronisationen diskutiert: es soll darauf hingewirkt werden, dass die Filme möglichst einheitlich an einem Festival und den Kinos gezeigt werden: synchronisierte Filme überall synchronisiert, untertitelte überall untertitelt (mit Ausnahme der Originalsprache). Sehr stark wurde für die untertitelte Form eingetreten, wofür allerdings die Aussichten gering sind, wie der Ausgang des gegenwärtig in Frankreich herrschenden Streites gezeigt hat, wonach eben alle Filme französisch gesprochen sein müssen, kommen sie woher auch immer. Eine Kommission der Fipresci soll sich mit diesen Fragen befassen.

Wir glauben nicht an eine baldige Aenderung dieser Missstände, so wünschenswert sie wäre. Es dürfte alles beim alten bleiben, da in der Fipresci Kritiker sitzen, die mit der Filmwirtschaft ziemlich liiert sind.

- Der seinerzeit an der Expo gezeigte Armeefilm "Wir können uns verteidigen" hat in einer für das Ausland bestimmten Neufassung zwei Auszeichnungen erhalten. Der Filmrat von Südkalifornien hat dem unter dem Titel "Festung des Friedens" gezeigten Film ein Preiszertifikat (Certificate of award) verliehen. Ausserdem erhielt er beim Wettbewerb der Filmkunstakademie in Santa Monica (Kalifornien) den 2. Preis in der Kategorie Dokumentar-Kurzfilme.

Deutschland

- Das zwischen Film und Fernsehen im Oktober geschlossene Abkommen über den jährlichen Ankauf von 100 deutschen Filmen durch das Fernsehen hat sich als fruchtbar für den Film erwiesen. Aus den Eingängen konnten ca. 30 Filme mehr als im Jahr zuvor geplant werden. Erhofft wird durch diese vermehrten Mittel auch eine Steigerung der Qualität.

- Die Generalstaatsanwaltschaft des Landgerichts Berlin hat am 4. August das Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt in Sachen des umstrittenen Dokumentarfilms "Africa Addio" eingestellt. Zur Begründung wurde erklärt, ein strafbares Verhalten der für die Aufführung Verantwortlichen könne nicht nachgewiesen werden. - Schon seit einigen Monaten hatten liberale und sozialistische Organisationen die Freigabe des Films bekämpft, vor allem Jugendgruppen, weil er das Bild des Afrikaners zu einer grausamen Fratze verzerrte. "Er will unsern Abscheu wecken, will uns glauben machen, wir seien die bessern Menschen..." Mit der Freigabe des Films habe die freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft jede Berechtigung verloren.

Unesco

- Die Unesco hat festgestellt, dass diesen Frühling auf der Welt ca. 436 Millionen Radio-Empfänger und 142,272 Millionen Fernsehapparate in Betrieb standen.

Kanada

- In der kanadischen Provinz Neu-Schottland ist der letzte Film von Elisabeth Taylor "Wer hat Angst vor Virginia Woolf?" als obszön und blasphemisch verboten worden, wobei sich die Begründung besonders an sie richtete (aber wohl beim Regisseur besser angebracht gewesen wäre).

DAS ZETGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1223: Sechstes Schweiz. Pfadfinder-Bundeslager im Domleschg - Neueste Bekämpfungsmethoden der Rheumakrankheit - Suche nach ungewöhnlichen Haustieren - Die Uhr, die sich selber richtet - Meisterschaft der Leichtathleten in Lugano.

No. 1224: Sommerliches Segelfluglager in Samaden - Einweihung der neuen Staumauer Curnera - Liechtenstein jubiliert - Das modernste Zentralstellwerk im Hauptbahnhof Zürich - Bunter Blumenkorso in Genf.